

Heimatkundliches aus Malans

Autor(en): **Salzgeber, Andreas / Gredig, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **43 (1983-1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatkundliches aus Malans

Andreas Salzgeber, Malans
Erwin Gredig, Malans



Geschichtliches

Fährt man mit der Bahn oder dem Auto von Chur abwärts ins Unterland, so erblickt man rechter Hand, abseits des grossen Verkehrs, das Dorf Malans. Verträumt und bescheiden liegt es hingebettet in einer Mulde am Fusse des Vilans und präsentiert sich dem stillen Beschauer. Man mag deshalb mit Erstaunen lesen, dass der Schulmeister und Wanderer Hans Ardüser um 1600 in seiner «Rätischen Chronik» die «fürnämsten flecken, Örter und Dörffer» im Zehngerichtenbund in folgender Reihenfolge aufzählte: «Davas, Meyenfelt, *Malans*, Sewis, Schiers, Fideris . . .». Und durch einen andern Autor werden als einzige Flecken im Kanton Graubünden Thusis und Malans aufgeführt.

Offensichtlich hatte das Dorf im alten Graubünden eine ganz andere Bedeutung als heute.

1850 zählt Malans 912 Einwohner und ist damit an 21. Stelle im Kanton. 1980 beträgt die Einwohnerzahl zwar 1280, das Dorf rangiert aber einwohnermässig nur noch an 30. Stelle. Es ist überholt worden durch Gemeinden wie Ilanz, Flims, St. Moritz, Arosa, Igis, Zizers, Trimmis.

Wo liegen die Gründe für die einst grosse Bedeutung, warum stagnierte die Bevölkerungszahl?

Der Wochenmarkt

Da früher die ganze Ebene des Churer Rheintals durch den ungezügelten und wilden Lauf von Rhein und Landquart überflutet wurde, verlief die grosse Durchgangsstrasse von Deutschland nach Italien nicht in der Ebene wie heute, sondern den gesicherten Hängen entlang. Von der Luziensteig über Maienfeld ging es nach Malans, in die Klus, nach Marschlins, über Igis, Trimmis, weiter nach Chur. Malans lag an dieser wichtigen Verkehrsader und war zugleich letzte Station vor der Abzweigung ins Prättigau. So wurde Malans *Marktort*.

Es war übrigens die einzige Gemeinde im Zehngerichtenbund, die das Recht auf einen Wochenmarkt besass. Da kamen jeweilen an einem Donnerstag Dutzende von Händlern aus nah und fern und boten ihre Ware feil. Grosse Kornfuhrten gelangten von Ungarn über Lindau nach Malans und wurden hier in eigentlichen Getreide- und Mehlläden eingelagert. Marktfahrer aus dem Prättigau, von Davos usw. kauften und transportierten das Getreide mit Saumrossen weiter. Daneben wurde ein reger Handel betrieben mit einheimischen Produkten. Weil Bargeld rar war, versuchte man viele Dinge zu verkaufen. Ältere Leute boten Obst, gedörrte

Kirschen und Birnen, Apfelschnitze und besonders Wein an. Brauchte man etwas, trachtete man danach, es einzutauschen: z.B. Mehl gegen Schinken, Butter oder Käse.

Viele Malanser betätigten sich als Zwischenhändler mit dem Vermitteln von Kunden. Da liess sich mit Reden und «Händelen» leicht Geld verdienen. So war der eine und andere allzu häufig in den vielen Wirtschaften des Dorfes, und es bestand die Gefahr, das leicht verdiente Geld ebenso leicht wieder auszugeben.

In den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde mit dem Bau der Prättigauer Talstrasse begonnen, und zwar auf der linken Seite der Landquart. Damit aber wurde Malans vom Verkehr abgeschnitten. Erst recht kritisch wurde es, als 1859 die Eisenbahnlinie St. Gallen—Chur eröffnet wurde. Die Malanser erkannten die Gefahr für ihren Markt und bemühten sich verbissen um einen Bahnanschluss, aber vergebens; der Bahnhof entstand beim Ausgangspunkt der neuen Prättigauer Strasse, und das war auf der andern Seite der Landquart.

Damit war das Schicksal des Malanser Marktes besiegelt. Im Jahre 1864 wurde er zum letzten Male abgehalten.

Das ist der Grund, weshalb die Bevölkerungszahl stagnierte. Malans ist deswegen aber nicht untergegangen. Vom Markttort entwickelte es sich zum Weinbaudorf und gewann dabei ein neues Selbstbewusstsein. Heute sind die Malanser sogar froh, einst den Bahnhof der «Vereinigten Schweizer Bahnen» nicht erhalten zu haben, wären doch sonst die ganzen

Industrieanlagen, Lagerhäuser, der grosse Bahnhof für den Umlad SBB—RhB usw. statt in Landquart auf ihrem Gebiet. Die Weinberge wären überbaut und der Malanser Wein bald getrunken.

Rundgang durch das Dorf

Lieber Leser,
benützen Sie einen Aufenthalt in unserem Dorf, um die wichtigsten Zeugen dieser vergangenen Zeit aufzusuchen, besitzt doch Malans eine ganze Anzahl imposanter historischer Gebäude.

Für die einst führenden Adelsfamilien war es wichtig, an einem Markttort wie diesem präsent zu sein; deshalb liessen sich die Planta, Salis, Beeli, Gugelberg, Hartmannis, Brügger, Guler u.a. hier nieder und bauten ihre Herrenhäuser.

Allerdings wurde das dafür notwendige Geld kaum in Malans mit Weinbau und Handel verdient.

Wichtigste Erwerbsquelle dieser Familien war das Ausleihen von Geld. Sie waren die Bankiers ihrer Zeit, lehnten grosse Geldsummen an Private, Gemeinden, Hochgerichte, ja sogar Städte aus und wurden dabei oft reich.

Eine weitere Erwerbsquelle war der Militärdienst. Immer wieder zogen Adelige als Offiziere mit eigenen Kompanien und Regimentern in französische, österreichische, spanische und holländische Kriegsdienste. Laut J. A. v. Sprecher in seiner «Kulturgeschichte der Drei Bünde» waren die jährlichen Gagen in französischem Kriegsdienst ab 1763 folgende:

	im Frieden	im Krieg
ein Soldat	162 L	180 L
ein Korporal	288 L	342 L
erster Wachtmeister	540 L	600 L
erster Leutnant	2 400 L	3 000 L
Hauptmann einer Füsilierkompanie (nebst Rekrutengeld)	6 000 L	7 000 L
Oberst, inbegriffen seine Hauptmanns- gage	22 000 L	22 000 L
(L = Livres de France)		

Ein Hauptmann verdiente also 37- bis 38mal, ein Oberst gar 122- bis 135mal mehr als ein Soldat!

Mit dem in der Fremde verdienten Geld kehrten die Offiziere dann heim und bauten hier ihre herrschaftlichen Häuser.



Schloss Bothmar, Ende 18. Jahrhundert.
Eingangstor zum Schlossgarten.

So liegt zuoberst im Dorf das *Schloss Bothmar* mit seinem berühmten französischen Garten, dem Springbrunnen und den geschnittenen Thujen. Das Schloss wurde um 1500 erbaut und ist seit 200 Jahren im Besitz der Familie Salis-Seewis.

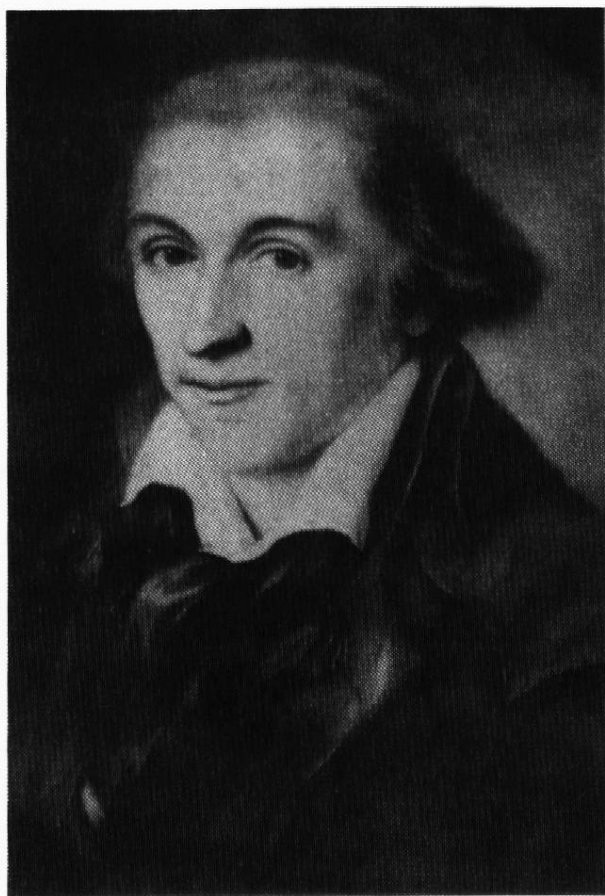
Von seinen Bewohnern seien nur deren zwei erwähnt:

Um 1650 gehörte das Schloss *Ambrosius von Planta*, einem der bedeutendsten und reichsten Bündner seiner Zeit. Er war Landrichter des Oberen Bundes, Bundeslandammann des Zehngerichterbundes, bündnerischer Gesandter zur Eidgenossenschaft usw. Als Bevollmächtigter amtierte er in den Verhandlungen mit Österreich über den Loskauf des Prättigaus und trat nach Abschluss des Vertrages auch als Geldgeber für verschiedene Prättigauer Gemeinden auf, damit diese die Loskaufsumme an Österreich bezahlen konnten. Er war Mitglied des Kettenbundes und spielte vermutlich keine geringe Rolle bei der Ermordung Jörg Jenatschs.

1762 wurde auf Schloss Bothmar der spätere Dichter *Johann Gaudenz von Salis-Seewis* geboren, dessen Lieder «Bunt sind schon die Wälder» und «Traute Heimat meiner Lieben» wir heute noch gerne singen.

Rechts des Schlosses liegt das klassizistische Landhaus «im Ruchenberg». Hinter diesem Gehöft fand man 1974 in einer Tiefe von 3,7 m eine Kulturschicht aus der mittleren bis späten Bronzezeit.

Bevor wir das Oberdorf verlassen, werfen wir einen Blick auf das hohe, wohlproportionierte *Gulerhaus* (heute Haus Wegelin). Die Guler waren ein altes vornehmes Davoser Geschlecht. 1602 erbte der Oberst und



Johann Gaudenz von Salis-Seewis, 1762–1834, Dichter und Offizier.

Geschichtsschreiber Ritter Johannes Guler die nordwestlich Malans gelegene Burgruine Winegg, baute diese wieder auf und nannte sich mit den Seinen hinfort «Guler von Winegg». Er war ein sehr gebildeter Mann, hatte an mehreren Hochschulen studiert und sprach sieben Sprachen, war Oberst, bekleidete sehr viele Ämter und war auch sehr reich. So lehnte er an Private, Dörfer und Städte Geld aus, ja, angeblich soll er sogar Herzog Heinrich Rohan den Sold für dessen Truppen vorgestreckt haben, als das Geld von Frankreich lange nicht eintraf. Er selbst lebte aber nie, ein Zweig seiner Nachkommen jedoch bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in unserem Dorf.

Weiter unten, mitten im Dorf und doch freistehend, befindet sich das

Turmhaus, auch Brüggerhaus genannt. Sein Ursprung reicht, wie das relativ enge Treppenhaus zeigt, bis ins 16. Jahrhundert zurück. Dieses Haus mit der kostbaren Innenausstattung war einst Besitz des von Aquasana her bekannten Dreibündengenerals Baron Rudolf von Salis und ging später über die Familie Brügger an die Salis-Seewis. In diesem Haus starb 1834 der bereits oben erwähnte Dichter Johann Gaudenz von Salis, welcher seit seiner Verheiratung mit Ursina Pestalozzi hier wohnte.

Nordwestlich des Turmhauses befindet sich das grosse Grundstück «Küng». An dessen Südseite, unmittelbar an die Strasse angrenzend, fand man 1948 die Reste der alten *Kapelle*, die zum Königsgut (Küng) gehörte. Sie wird urkundlich erstmals 1209 erwähnt, wurde aber vom Historiker L. Joos ins 9. Jahrhundert datiert.

Wenn wir unterhalb der 1469 erbauten und 1980/82 stilgerecht renovierten Kirche Richtung Post laufen, kommen wir am alten Rathaus und dem Haus Studach, einstmals Besitz des in holländischen Diensten stehenden Generals Schmid, vorbei.

Wenden wir uns jetzt den *Plantahäusern* mitten im Dorf zu. Für die Nachkommen des weiter oben genannten Ambrosius von Planta wurde der Platz im Schloss Bothmar zu eng. Deshalb baute ein Zweig seiner Familie die drei mächtigen Häuser im Dorfzentrum. Besonders das unterste wurde für damalige Verhältnisse ausserordentlich grosszügig gebaut und reich ausgestattet. Trotz seiner 300 Jahre wirkt es in seiner Struktur modern. So sind alle Wirtschaftsräume nach Norden, alle Wohnräume nach Süden ausgerichtet, die herrschaftlichen Stuben mit Prunk-



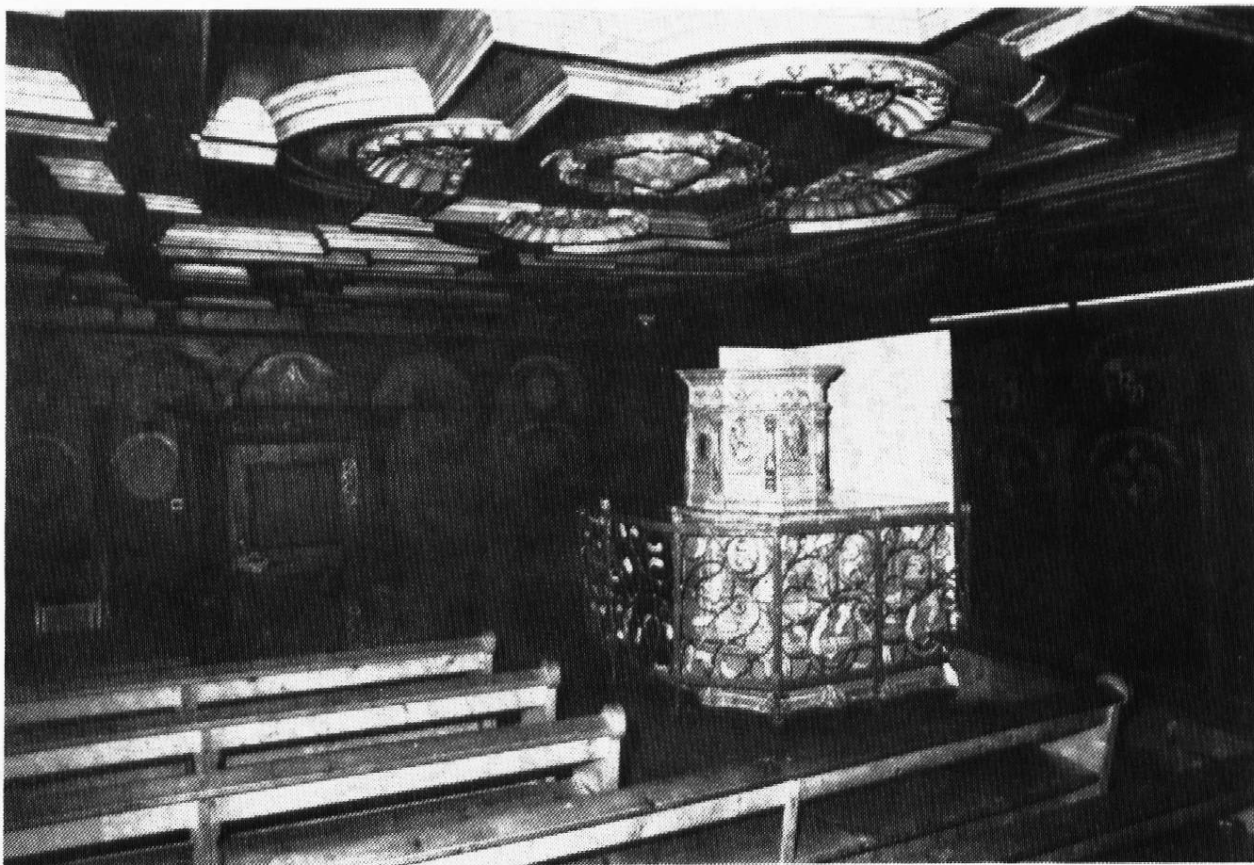
Turmhaus, einst Besitz des Dreibündegenerals Rudolf von Salis (1590–1625).

öfen (die heute leider z.T. verkauft sind!) und Wappen in den Kassetten der Zimmerdecken ausgestattet. Sogar die Grösse der Fenster entspricht den heutigen Normen.

Es wären noch verschiedene weitere wertvolle Bürgerhäuser zu nennen, so jene der Familien Amstein, Pestalozzi, Grass und Vonmoos. Laut historisch-biographischem Lexikon der Schweiz hat kaum ein anderes Bündner Dorf so viele und so bedeutende Herrenhäuser. Deshalb wird auch von der Denkmalpflege her unserem Dorfbild nationale Bedeutung mit entsprechendem Schutz zugesprochen.

All die bisher beschriebenen Wohnhäuser sind Privatbesitz und als solche nicht ohne weiteres zugänglich.

Oberhalb des Dorfplatzes steht aber das «neue», 1609 erbaute *Rathaus* mit der Ratsstube, die man frei besichtigen kann. Wer sie zum erstenmal betritt, wird verwundert innehalten. Im ganzen Zehngerichtenbund haben nur Maienfeld und Davos eine solche mit ähnlicher Ausstattung. Hier dokumentierten die alten Malanser, was sie ihrem Ruf als Markttort schuldig waren. Die Ratsstube mag aber auch einen Begriff geben von der Ausstattung der hiesigen Herrschaftshäuser. So können wir eine schöne Kassettendecke sehen, ebenso wertvolle Täfer und geschnitzte Türumrahmungen in der Art jener in den Adelshäusern. Auch ein Pfau-Ofen von 1690 ist da, ganz wie im Bothmar, dem Turmhaus oder einst im unteren Plantahaus.



Ratsstube mit dem Ofen von David Pfau mit der Jahreszahl 1690.

Das Schulwesen in Malans

In Bericht des Dorfpfarrers über die Brandkatastrophe von 1684 steht: «Es blieb mit Namen auch im Stich unser Rathaus, desgleichen das Schulhaus darauf». Also hatte Malans damals schon ein eigenes Schullokal. Da in den Gemeinde-Rechnungsbüchern von 1620 bis 1684 Hinweise auf Schulzimmerbauten fehlen, kann man annehmen, dass dieses Schullokal schon vor 1620 bestand. Ja, die Aufzeichnung des *ersten bekannten Malanser Schulmeisters Enderli Liesch* in seinem Tagebuch: «1598 bin ich in der Gmeind Schulmeister worden», beweist, dass die Anfänge unserer Dorfschule sogar mindestens bis ins Ende des 16. Jahrhunderts zurückreichen.

Für das ganze 17. Jahrhundert ist dann wenigstens ein Lehrer belegt,

der sich jeweils auch des «Kirchensangs» und der Orgel annehmen hatte. Spätestens seit 1730 (evtl. früher) amtierten zwei Lehrer, wobei der Wochenlohn damals 2 Gulden (zum Vergleich: damaliger Wert einer Kuh etwa 20 bis 30 Gulden) betrug, mit der Auflage, am «samstag den ganzen Tag Schule zu halten wie Andere Tag». Die Schule dauerte jeweils von November bis März, im ganzen 17 Wochen. Die Wahl der Lehrkräfte war in Malans, wie sonst nur in Chur, Sache der Behörde. 1779 allerdings änderte sich das, erhielt doch der Gemeinderat den Auftrag, er solle sich «aus christlicher fürsorg» nach einem «tauglichen Subjecto umbsehen» und der Gemeindeversammlung zur Wahl vorschlagen.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde auch die Sommerschule ein-

geführt, welche z.B. 1768 zehn Wochen, 1772 aber achtzehn Wochen dauerte. Damit kann man sagen, dass Malans bereits damals eine Jahresschule hatte.

Unterrichteten im 17. und 18. Jahrhundert noch beide Lehrer gleichzeitig im selben Schulzimmer, erfolgte allmählich der Ausbau der Schule auf den heutigen Stand mit 6 Primar-, 1 Werk- und 3 Sekundarlehrern bei 160 bis 170 Schülern.

Zusammengestellt nach dem 1981 im Calandavergeschienenen Buechlein: «Malans in der Bündner Herrschaft» von Robert Donatsch, Chur.

Die Fotos stammen teils auch aus diesem Buechlein, teils von Andreas Kessler, Malans und Georg Engi, Chur.

A. Salzgeber

Der bereits genannte Malanser Schulmeister Enderli Liesch (1561 bis etwa 1644) verfasste ein originelles Tagebuch, von dem leider nur noch Bruchstücke – und auch diese nicht mehr im Original – vorhanden sind. Im folgenden drucken wir Auszüge daraus ab. Sie geben interessante kulturgeschichtliche Hinweise.

Auszug aus: Rudolf Wegeli: «Gedenkbuechlein des Enderlin Liesch in Malans» (Texte in Kursivschrift), Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 9, 1. Heft, Mai 1911.

1583 den 3. Oktober bin ich Feuerschauer worden mit dem Gregori Algoß.

1587 In dem Jahr bin ich der Gmeind Seckelmeister worden.

1592 In diesem Jahr d. 20. Weinmonath hab ich hie im Dorf Schwalmen gsehen, auch hat man zu Ragatz 20 Storchen by einander gsehen in Ragazer Bofel.

1594 den 12. Herbstmonath hat mich der Herr angegriffen mit Pestilenz, daran 3 Wochen gelegen, hab an meinem rechten Schenkel 12 offene Schäden ghan, aber durch die grosse Gnad Gottes und durch das Verdienst Jesu Christe wiederum gesund und alle Schäden geheilet worden.

1594 bis 1595 In diesem todten(-)Jahr hab ich Enderlin Liesch 104 Persohnen gholfen zur Kirchen tragen und noch viel mehr vergraben.

1596 den 3. März der Eva die Ehe verheissen.

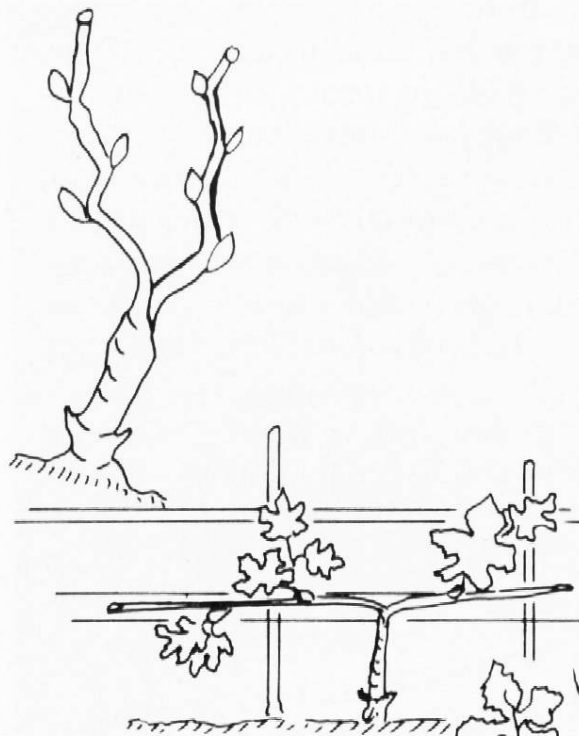
den 14. September hab ich sie zu mir genommen und mit ihren anfangen hushalten. Gott geb uns sin Segen. Amen. Die Zit, so ich Wittlig bin gsin, ist 2 Jahr 10 Tag.

an St. Matheustag hab ich mit miner Husfrau Eva Schmidin Hochzeit ghan an einem Dinstag. Gott verleich uns seinen Segen.

den 5. Dezember an einem Sontag zu Nacht zwischen 5 und 6 Uhr ist mir min erstgebohrner Sohn an diese Welt erbohren.

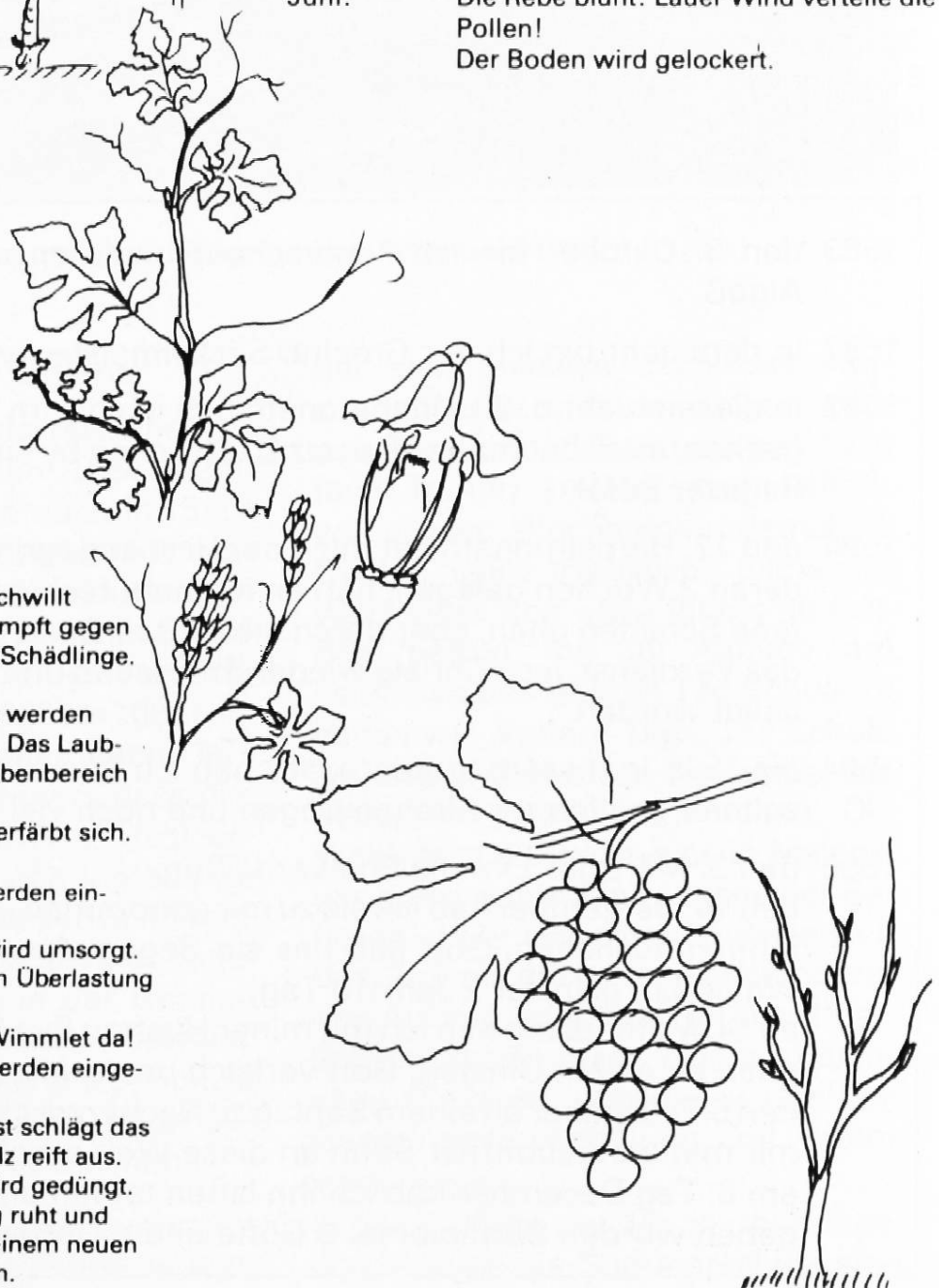
am 6. Tag December hab ich ihn laßen taufen und ihm sin Namen geben worden Bartholome. 6 Götte und 4 Gotten.

Das Jahr der Rebe



- Januar:** Der Boden ist gefroren, oft schneebedeckt.
Alles ruht!
- Februar:** Die Rebe wird verjüngt, geschnitten
- März:** Der Boden wird bearbeitet, gehackt, gepflügt.
Die Drahtanlage ausgebessert.
Schlechte Stickle ersetzt.
- April:** Die Rebe treibt, weint. Die Reben werden gebunden, gezogen
Die Knospen schwellen.
- Mai:** Die Rebe grünt, die Blätter spriessen.
Überzählige Triebe werden ausgebrochen.
Der Winzer läubelt.
- Juni:** Die Rebe blüht: Lauer Wind verteile die Pollen!
Der Boden wird gelockert.

- Juli:** Die Traube schwillt
Der Bauer kämpft gegen Unkraut und Schädlinge.
- August:** Lange Triebe werden angebunden. Das Laubwerk im Traubenbereich ausgelichtet.
Die Traube verfärbt sich.
- September:** Die Triebe werden eingekürzt.
Die Traube wird umsorgt.
Der Stock von Überlastung geschützt.
- Oktober:** Jetzt ist der Wimmel da!
Alle Hände werden eingesetzt.
- November:** Der erste Frost schlägt das Laub. Das Holz reift aus.
- Dezember:** Der Boden wird gedüngt.
Der Weinberg ruht und schlummert einem neuen Jahr entgegen.



Die Rüfen

Schrecken oder Nutzen

Bei jedem Gewitter mussten die Herrschäftler um ihre Wiesen, Gärten und Weinberge, ja oft auch um Gebäude, bangen, denn gar manchmal brachen die Rüfen aus ihren Furchen heraus und überfluteten das Kulturland. Darum sehen wir noch an manchen Orten Schutzeinrichtungen und Rüfewerkzeuge. In einzelnen Gemeinden bestehen besondere Alarmorganisationen. Ja, sogar die Kirchenglocken sind hierin einbezogen. Heute haben teure Verbauungen die Gefahr eingeschränkt, aber noch nicht behoben.

Diese Rüfen haben aber in Jahrtausenden die Grundlage zum guten Kulturland geschaffen. Sie transportieren den faulen Bündner Schiefer in

weite Schuttkegel hinaus. So entstand ein nährstoffreicher, aber recht steiniger Boden. Die leichte Neigung der Halden bot eine sehr günstige Einstrahlung der Sonne. Die lange Sonnenscheindauer und die mässigen Niederschläge gehören ebenfalls zum Rebenklima.

So konnten die Herrschäftler in ausgezeichneter Lage und unter günstigen Bedingungen ihre Weinberge und Obstgärten anlegen.

Um die Jahrhundertwende begann man mit dem Landquartschutt die Rheinebene zu kolmatieren. So entstanden die weiten Ackerfelder.

Heute finden wir neben ausgedehnten Rebgebieten und schönen Äkern auch Obstplantagen und viele Gärtnereien.

Erwin Gredig

1597 den 30. Christmonath hat ein Gemeind von Zizzers hieher entbotten, man solle ihnen helfen die Wölfe jagen in ihrer Bahn Au, sind unser ungefähr 30 Mann dahin kommen, daich und mein Bruder Meinrad auch da gsin, hand uf denselben Tag ein Wolf gfangen und überkommen bey Vazerbruck.

Am andern Tag danach hab ich 18 Bäs gemacht. Jez lach, du Bä-sengalli.

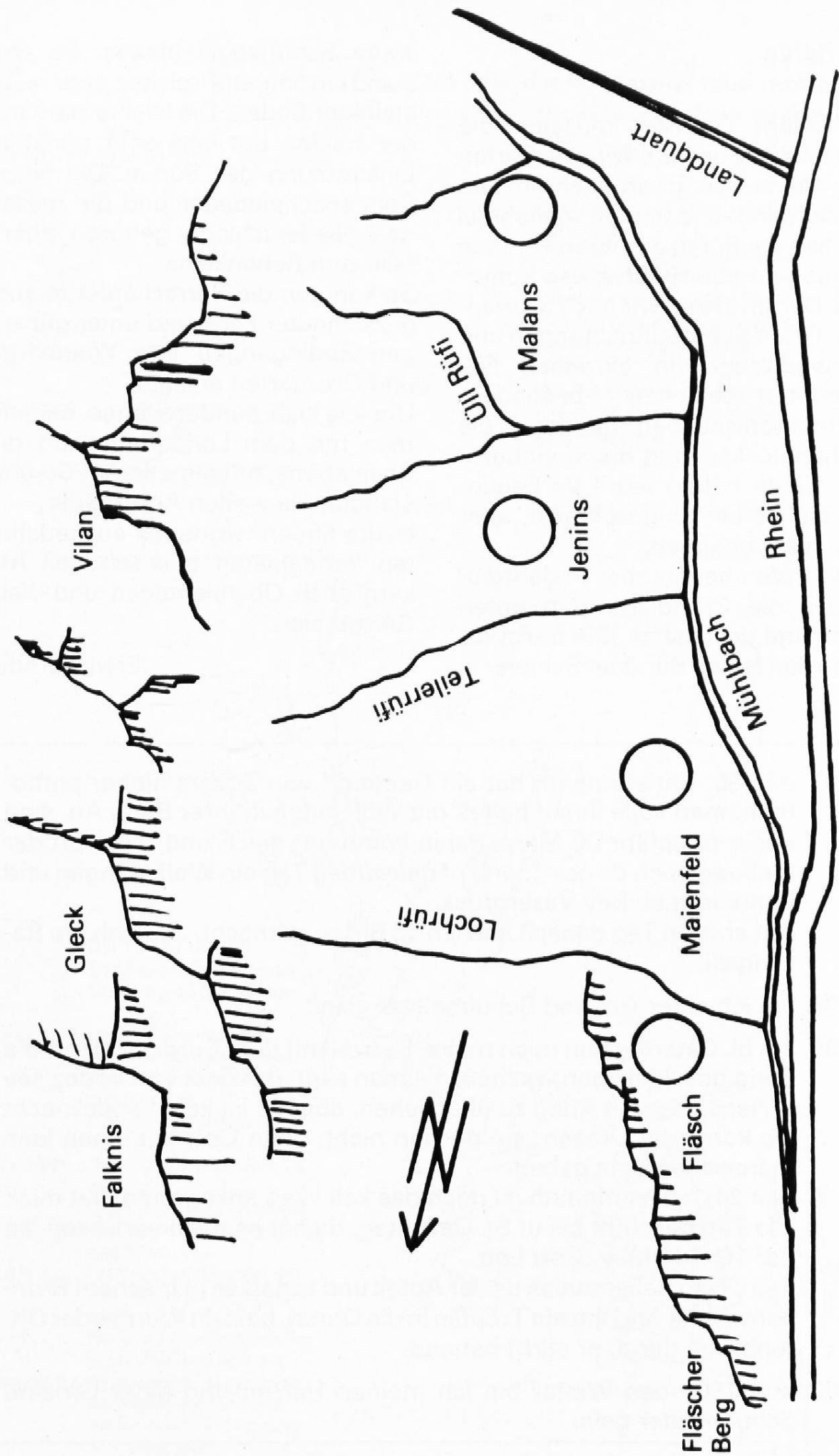
1598 bin ich einer Gmeind Schulmeister gsin.

1599 am hl. Ostertag han mich meine Herren mit dem Curdin Götti uf die Steig geschickt gen wachen, als man sagt, der Graf von Vaduz sey Willens, uns mit Krieg zu überziehen, aber es ist kein Landsknecht nie kommen. Ursach: sie dörften nicht, denn Gott hat ihnen kein mannliches Herz geben.

den 24. Herbstmonath ist mich das kalt Weh ankommen, hat mich alle Tag geschütt bis uf St. Gallentag, da hat es mich verlassen, ist der 16. Tag May. Gott Lob.

Item: Nim Sallamuniak us der Aptek und zerlaß es in frischem Brunnenwasser und thu ein Tröpfli in die Ohren, hast du Wurm oder Ohrennickel darin, er stirbt behend.

1600 und 1601 den Winter bin ich meinen Herren und einer Gmeind Schulmeister gsin.



Eine Wanderung

1. Fläsch—Rofels—Malans— Landquart etwa 5 Stunden.

Anfahrt mit SBB nach Bad Ragaz. Wanderung über die Eisenbahnbrücke (oder via Rheindamm über die Feldbrücke) nach Fläsch, dem schmucken Weinbaudorf. Durch die Weinberge und den Eichwald zum Heidibrunnen (Rastplatz). Über Bofel nach Ober Rofels (altes Walser Rathaus, Aussicht ins Sarganserland). Über Unter Rofels nach der Teilerfüe (Aussicht). Von hier nach Jenins (Weinbaumuseum). Evtl. ein Abstecher nach der Ruine Aspermont (etwa 2 Std.). Durch den Buchwald (Aussicht ins Bündner Rheintal) nach Malans (Herrschaftshäuser, Schloss Bothmar, nur aussen, Rathaus). Über die Rohan Schanze (altes Befestigungswerk) nach Landquart-Bahnhof.

2. Fläsch—Fläscher Berg—St. Luzi Steig—Maienfeld etwa 5 Stunden. Von Bad Ragaz über die Eisenbahn-

brücke nach Fläsch. Aufstieg durch den Wald zum Rigitzerspitz (Aussicht aufs Sarganserland). Abstieg über St. Luzi Steig (Befestigung, Kirchlein). Durch den Steigwald nach der Stadt Maienfeld (Befestigung) Bahnhof SBB, evtl. Postauto nach Malans.

3. Maienfeld—Bofel—Ober Rofels— Unter Rofels—Jenins—Malans (Bahnhof) etwa 3 Stunden.

4. Maienfeld—Unter Rofels—Ober Rofels—Steigwald—Heidi- brunnen—Maienfeld (Bahnhof SBB) etwa 2 Stunden

Alle Wanderungen können grösstenteils abseits der Strasse durchgeführt werden.

1 und 2 stellen einige Anforderungen an die Wandertüchtigkeit der Kinder. 3 und 4 auch mit kleinern Schülern ausführbar.

Die Zeiten verstehen sich ohne Rastzeit, sind aber gut bemessen.

Erwin Gredig

1606 am 1. Sonntag im Mayen bin ich der Gmeind Gschwornen worden.

1614 den 2. December Freitag zu Abend war meine Frau voll Wein und mich hungerte, also schlug ich ihr den linken Schenkel ab, also waren wir eins mit unsern Schäden.

1618 ist abermalen ein Aufruhr in unserm Land beschehen. Beynahe alle Fändli Gemeiner Ill Bünde sind zusammengezogen. Da hat man ein Strafgericht zu Tüsis zu halten. Etlich lassen mit dem Schwert richten, Andere so Gemeinen Landen ihr Geld und Zukommen gestohlen, an Ehr und Gut höhlich gestraft. Daß Got erbarm der armen Lüt! Hilft alles nüt. Bessers Gott. Amen.

1622 den 12. Jenner ist mein Weib E. seliglich in Gott verschieden etc. den 8. May hab ich meine Hausfrau A.W. zur Ehe genommen. Daß Gott erbarm des unglückhaften Tags.

